

Discover Islam

Den Islam Entdecken

Informationen · Ratschläge · Lebenshilfe für deutschsprachige Muslime

Nr. 32 - Juni 2010 - رجب ١٤٣١

DIK - Deutsche Islam Konferenz - ein Etikettenschwindel?

Wer meint, die Deutsche Islam Konferenz habe irgend etwas mit der Weltreligion Islam (weltweit ca. 1,5 Milliarden Anhänger) zu tun, irrt sich. Der Islam, in Deutschland in einer Vielfalt von Moscheegemeinden und Verbänden präsent, wird zwar staatlicherseits als präsent wahrgenommen, jedoch nicht als Religionsgemeinschaft anerkannt. Begründet wird das damit, dass der Islam in Deutschland nicht auf eine Weise organisiert ist, wie im "Staatskirchenrecht" vorgesehen. Der Islam ist aber keine "Kirche" und kann sich folglich auch nicht als solche organisieren bzw. "verbiegen" um in das Schema gesetzlicher Erfordernisse zu passen, die vor langer Zeit und unter völlig anderen Rahmenbedingungen formuliert wurden. Dieser Umstand ist den zuständigen staatlichen Stellen bekannt. Bestünde also ernsthaft der Wille den Islam in Deutschland auch rechtlich in die deutsche Gesellschaft einzubringen, hätte man längst das Staatskirchenrecht in einer Weise ergänzt, die es erlaubt dem Islam auch juristisch den ihm gebührenden Platz in der deutschen Gesellschaft einzuräumen. Im Klartext: Zur Zeit entspricht der rechtliche Status der Moscheegemeinden, islamischen Vereine und Verbände dem von Kegelklubs und Kaninchenzüchtervereinen, wobei letzteren durchaus Respekt zu zollen ist.

Wer aber meint, der Bundesinnenminister (und sein Amtsvorgänger) wäre bei der Einberufung der Deutschen Islam Konferenz von altruistischen (selbstlosen) Motiven geleitet, irrt sich ein zweites Mal. In der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit, den Medien aber auch den staatlichen Stellen, ist der Islam in erster Linie eine "Migrantenveranstaltung" und nicht die Weltreligion, der jeder fünfte Erdenbewohner angehört. Der Islam wird als das unerwünschte Anhängsel der Migrationsproblematik gesehen und das wird auch an der Zusammensetzung des Gremiums deutlich: "Da sind Leute dabei, die nicht

legitimiert sind, zum Beispiel die Türkische Gemeinde in Deutschland, die kein religiöser Verein ist, auch wenn dort Muslime Mitglieder sind. Aber dann könnte man auch den ADAC in die Islamkonferenz berufen, denn da sind auch viele Muslime Mitglieder." (Zitat Dr. Ayyub Axel Köhler, Vorsitzender des ZMD). Als Teilnehmer sind noch die Aleviten zu erwähnen, deren Religionsgemeinschaft zwar als häretische Sekte ihren Ursprung im Islam hat, die sich aber selbst (von Ausnahmen abgesehen) nicht als Muslime betrachten. Hinzuweisen ist auch auf die Tatsache, dass die nicht-türkischstämmigen Muslime mit Ausnahme des im letzten Moment eingeladenen marokkanischen Heimatvereins nicht mit am Tisch sitzen. Die vom Innenminister ausgewählten nichtorganisierten Einzelteilnehmer können nur für sich selbst sprechen und repräsentieren niemanden. Immerhin fehlten bei der zweiten Konferenz die ausgewiesenen "Islamkritikerinnen" Necla Kelek und Seyran Ateş, über die man sich an anderer Stelle auslassen mag. Es geht dem Innenminister, der von Amts wegen für die innere Sicherheit verantwortlich ist, letztlich darum, die Muslime im Zuge des latenten Generalverdachts in den Griff zu bekommen.

Ohne jetzt die sich im Zusammenhang mit der Deutschen Islam Konferenz ergebenden Fragen an dieser Stelle noch weiter zu vertiefen, müssen deutschstämmige und in Deutschland ansässige Muslime jeglicher Herkunft nicht ohne Grund befürchten, dass ihnen, dank der politischen Instrumentalisierung durch Diyanet/DITIP, der türkische Staatsislam oder ein wie auch immer gearteter Ableger unter schwarz-rot-gold übergestülpt wird, ohne dass sie dabei ein Mitspracherecht haben. Solange der Islam weiterhin als unerwünschtes Anhängsel der Migrationsproblematik und nicht als Weltreligion betrachtet wird, behält er in Deutschland sein ausländisches Gesicht.

Die Burqa' / Niqabāb Debatte

Im Zusammenhang mit der kontrovers geführten Debatte und dem Verbot der Ganzkörperverschleierung (z.B. in Belgien und Frankreich) veröffentlichen wir nachstehend die Übersetzung eines Artikels, der am 26.10.2006 in der britischen Zeitung The Guardian erschien:

Meine Jahre in einer Ordenstracht haben mich etwas über das Paradox der Verschleierung gelehrt: Wenn Politiker tatsächlich eine ernsthafte Debatte wollen, müssen sie lernen, dass da, wo der Schleier verboten ist, Frauen sich beeilen, ihn zu tragen.

von Karen Armstrong (international renommierte Religionswissenschaftlerin und ehemalige katholische Nonne)

Donnerstag 26. Oktober 2006

Ich verbrachte sieben Jahre meiner Mädchenzeit tiefverschleiert - nicht in einem muslimischen Niqāb, sondern in einer Ordenstracht. Wir trugen voluminöse schwarze Roben, große Rosenkränze und Kreuzfixe und eine aufwendige Kopfbedeckung: Man konnte einen kleinen Teil meines Gesichtes von vorne sehen, aber von der Seite war ich völlig von Blicken abgeschirmt. Wir müssen wirklich sehr merkwürdig ausgesehen haben, als wir mürrisch durch den bunten Karneval Londons in den Swinging 60's gingen, aber niemand forderte uns auf unsere Ordenstracht gegen eine konventionellere Kleidung einzuzutauschen.

Als mein Orden in den 1840er Jahren gegründet wurde, nicht lange nach der Emanzipation der Katholiken, waren die Menschen so wütend auf Nonnen, die dreist ihre Ordenstracht auf der Straße trugen, dass sie sie mit faulem Obst und Pferdeäpfeln bewarfen. Nonnen waren seit der Reformation aus England verbannt; ihre Rückkehr schien die Rückkehr der Barbarei anzukündigen. Zweihundert und fünfzig Jahre nach dem *Gunpowder Plot* war der Katholizismus noch immer als unassimilierbar gefürchtet, hoffnungslos dem britischen Ethos fremd, fanatisch in Opposition zu Demokratie und Freiheit und fünfte Kolonne gefährlicher Feinde im Ausland.

Heute scheint die verschleierte Muslimin als Symbol der islamischen Bedrohung wahrgenommen zu werden wie Nonnen einmal das Übel des Papsttums verkörperten. Sie erscheint als barbarische Beleidigung der hart erkämpften Werte, die wesentlicher Bestandteil unserer kulturellen Identität sind: Gleichstellung der Geschlechter, Freiheit, Transparenz und Offenheit. Aber auch in der muslimischen Welt hat der Schleier eine neue Symbolik erlangt. Wenn Politiker das Thema ernsthaft debattieren wollen, müssen sie sich mit der bitteren Ironie der Geschichte der Verschleierung während der letzten hundert Jahre kundig machen.

Bis ins späte 19. Jahrhundert war die Verschleierung in der islamischen Welt weder eine zentrale noch eine allgemeine Praxis. Der Koran befiehlt nicht allen Frauen ihre Köpfe zu bedecken; der volle *Hidschāb* wurde traditionell als Zeichen des gesellschaftlichen Status nur von Aristokratinnen getragen. Unter der Herrschaft von Muhammad Ali (1805-1848) in Ägypten, verbesserte sich das Los der Frauen dramatisch und viele legten den Schleier ab und bewegten sich in der Gesellschaft freier.

Doch nachdem die Briten im Jahre 1882 Ägypten besetzten, ignorierte der Generalkonsul, Lord Cromer, diese Entwicklung. Er argumentierte, dass die Verschleierung das "fatale Hindernis" war, das die volle Teilhabe der Ägypter an der westlichen Zivilisation verhindere. Bis es beseitigt würde, bedürfe Ägypten der wohlwollenden Aufsicht der Kolonialherren. Aber Cromer hatte nur zynisch feministische Ideen genutzt, um das koloniale Projekt voranzubringen. Unter britischer Herrschaft verloren Ägypterinnen viele ihrer neuen schulischen und beruflichen Möglichkeiten zumal Cromer in London Mitbegründer der Anti-Frauenwahlrecht Liga war.

Mit der Unterstützung Cromers durch ägyptische Ein-

schmeichler wurde die Verschleierung ein heißes Thema. Im Jahre 1899 veröffentlichte Qassim Amin "*Tahrir al-Mara*" - Die Befreiung der Frau -, worin unterwürfig der Adel europäischer Kultur gepriesen wurde verbunden mit dem Argument, dass der Schleier alles symbolisiere, was am Islam und Ägypten falsch sei. Es war kein feministisches Traktat: Ägyptische Frauen waren lt. Amin schmutzig, unwissend und hoffnungslos unzulängliche Eltern. Das Buch sorgte für Furore und die anschließende Debatte führte dazu, dass der Schleier zum Symbol des Widerstandes gegen den Kolonialismus wurde.

Das Problem wurde in anderen Teilen der muslimischen Welt durch die Reformer, die ihre Länder modern aussehen lassen wollten, verschärft, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung kein wirkliches Verständnis für die säkularen Institutionen besaß. Als Atatürk die Türkei säkularisierte, zwang er Männer und Frauen in europäische Kleidung, die sie wie ein Faschingskostüm empfanden. Im Iran marschierten die Soldaten des Schahs mit aufgepflanzten Bajonetten durch die Straßen, rissen den Frauen die Schleier herunter und zerrissen sie. Im Jahre 1935 befahl Schah Reza Pahlavi der Armee auf unbewaffnete Demonstranten zu schießen, die gegen die erzwungene westliche Kleidung protestiert hatten. Hunderte Iraner starben an diesem Tag.

Viele Frauen, deren Mütter den Schleier abgelegt hatten, nahmen den *Hidschāb* an, um sich von den aggressiv säkularen Regimen zu distanzieren. Dies geschah unter Präsident Anwar Sadat in Ägypten und setzt sich unter Hosni Mubarak fort. Als unter dem Schah der *Tschador* während der iranischen Revolution verboten wurde, trugen Frauen ihn aus Prinzip - selbst diejenigen, die normalerweise westliche Kleidung trugen. Heute tragen mehr und mehr muslimische Frauen in den USA den *Hidschāb*, um sich auf diese Weise von der Außenpolitik der Bush-Administration zu distanzieren; etwas Ähnliches kann auch in Großbritannien geschehen.

In der patriarchalischen Gesellschaft des viktorianischen Englands eckten Nonnen damit an, dass sie stillschweigend kundtaten keine Männer zu brauchen. Ich fand meine Ordenstracht befreiend: Sieben Jahre lang brauchte ich keinen Gedanken an Kleidung, Make-up und Haare zu verschwenden - all den Firlefanz, der in den Köpfen der auch "befreitesten" Frauen herumspukt. In gleicher Weise fühlen muslimische Frauen, dass der Schleier sie von den Zwängen einiger unwillkommener Aspekte der westlichen Moderne befreit.

Sie argumentieren, dass man nicht "westlich" aussehen muss um modern zu sein. Die verschleierte Frau trotz der "westlichen" Sexualmoral mit ihrem absonderlichen Zwang "alles zeigen" zu müssen. Wo westliche Männer und Frauen ihre teuren Kleider zur Schau tragen und mit ihren gepflegten Körpern als Zeichen der Privilegierung protzen, betont die Einheitlichkeit der traditionellen muslimischen Bekleidung den egalitären und auf die Gemeinschaft ausgerichteten Charakter des Islam.

Muslime fühlen sich derzeit bedrängt und in solchen Zeiten wird der Körper der Frau oft zum Symbol der unter Druck stehenden Gemeinschaft. Jack Straw (*brit. Politiker*)

und ehem. Justizminister - Anmerkung des Übersetzers) und seine Anhänger müssen einsehen, dass viele Muslime jetzt wegen der komplexen Geschichte vermuten, dass derartige westliche Einnisierungen in Bezug auf den Schleier mit Hintergedanken, einer "hidden agenda" verbunden sind. Statt einer Verbesserung der Beziehungen, machen sie in der Regel die Sache noch schlimmer. Lord Cromer hat den ursprünglich unbedeutenden Brauch der Verschleierung in erster Linie zu einem Problem gemacht. Wenn man Frauen den Schleier verbietet, werden es immer mehr, die ihn anlegen.

Im viktorianischen England glaubten Nonnen, Katholiken würden nie in diesem Land akzeptiert werden, bis sie in der Öffentlichkeit voll verschleiert auftreten konnten. Aber England hat seine tiefgehende Scheu vor dem Papsttum überwunden. In den späten 1960er Jahren, kurz bevor ich

meinen Orden verließ, beschlossen wir die volle Ordens-tracht aufzugeben. Diese Entscheidung war unter anderem ein Ausdruck unser neuen Zuversicht; wäre es uns aufgezungen worden, dann hätte das unsere tief verwurzelte Angst vor Verfolgung wiederbelebt.

Aber die Muslime haben heute nicht das Gefühl eine ähnliche Entscheidungsbefugnis zu besitzen. Die Tragödie im Nahen Osten hat einige davon überzeugt, dass der Westen zur Zerstörung des Islams entschlossen ist. Die Forderung, dass sie den Schleier ablegen wird diese Befürchtungen weiter verstärken und einige Frauen dazu veranlassen sich noch heftiger an das Kleidungsstück zu klammern, das jetzt ihren Widerstand gegen Unterdrückung symbolisiert.

Karen Armstrong ist Autorin von "Muhammad: Prophet for Our Time"

Weibliche Hadīthgelehrte

Die *hadīthe*, d.h. die dem Propheten Muḥammad ﷺ zugeschriebenen Aussprüche stellen, bilden eine eigene sakrale Literaturgattung, die an Bedeutung nur vom Koran übertroffen wird. Als Quelle für Rechtsfindung, Ethik und Lehre ist die riesige Sammlung von *hadīthen* weiterhin von entscheidendem Einfluss. Die islamische Gelehrsamkeit hat eine gewaltige Anstrengung hinsichtlich der Sammlung und Klassifizierung sowie der Absicherung ihrer Echtheit unternommen, ein Unterfangen, das heute als eine beeindruckende wissenschaftliche Leistung dasteht.

Die Geschichte berichtet von nur wenigen wissenschaftlichen Vorhaben, zumindest in der vormodernen Zeit, bei denen Frauen Seite an Seite mit Männern eine wichtige und aktive Rolle gespielt haben. Die Hadithwissenschaft sticht in dieser Hinsicht als Ausnahme hervor. Der Islam, eine Religion, die sich im Gegensatz zum Christentum weigerte die Gottheit einem Geschlecht zuzuordnen und zu keiner Zeit eine männliche Priestereleite schuf um als Mittler zwischen Geschöpf und Schöpfer zu stehen. Von Anbeginn galt die Zusicherung, dass das männliche Prinzip keine spirituelle Überlegenheit beinhaltet, wenn auch Männer und Frauen von Natur aus nicht für die gleiche sondern eine einander ergänzende Rolle geschaffen sind. Daraus folgt, dass die muslimische Gesellschaft kein Problem damit hatte wichtigste religiöse Verantwortlichkeiten Frauen zu übertragen, die - als 'Schwestern der Männer' - im Angesicht Gottes genauso viel wert sind wie Männer. Nur das erklärt, warum der Islam - einmalig unter den klassischen "westlichen" Religionen - eine große Zahl von hervorragenden weiblichen Gelehrten hervorgebracht hat, auf deren Zeugnis und gesundem Urteilsvermögen zu einem großen Teil das "Gebäude" des Islams ruht.

Seit der Frühzeit des Islam spielten Frauen bei der Bewahrung und Pflege der *hadīthe* eine herausragende Rolle und diese Funktion setzte sich durch die Jahrhunderte fort. In jeder Periode der islamischen Geschichte lebten zahlreiche herausragende weibliche Überlieferer, die von ihren Brüdern mit Ehrerbietung und Respekt behandelt wurden. Hinweise und Lebensgeschichten vieler dieser Frauen finden sich in den biographischen Lexika.

Noch zu Lebzeiten des Propheten ﷺ waren viele Frauen nicht nur die Bewahrer vieler Überlieferungen sondern sondern auch deren Übermittler an ihre Glaubensgeschwister. Nach dem Tod des Propheten ﷺ wurden viele

weibliche Gefährten, insbesondere seine Frauen als wichtige Hüter und Bewahrer des Wissens betrachtet. Manche andere Gefährten wandten sich an sie zur Unterweisung. Sie teilten bereitwillig mit ihnen den reichen Schatz an Wissen, den sie durch ihre Gesellschaft mit dem Propheten ﷺ zusammengetragen hatten. Die Namen Ḥafṣa, Umm Ḥabība, Maymūna, Umm Salama, and 'Ā'isha sind jedem, der sich mit der Traditionalliteratur beschäftigt, als früheste und bedeutendste Überlieferer vertraut.

Insbesondere 'A'ischa ist eine der wichtigsten Personen in der ganzen Geschichte der *hadīth*-Literatur - nicht nur als einer der ersten Überlieferer der größten Zahl von *hadīthen* (2210), sondern auch als eines ihrer sorgfältigsten und angesehensten Interpreten. Auch in den nachfolgenden Generationen zeichneten sich viele gelehrte Frauen in öffentlichen Vorlesungen zum Thema *hadīth* aus.

Diese frommen Frauen kamen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten und bewiesen damit, dass weder Klasse noch Geschlecht ein Hindernis zum Aufstieg innerhalb der islamischen Gelehrsamkeit war. Am Beispiel der 'Ābida, die als Sklavin von Muḥammad ibn Yazīd begann, wird das deutlich. Sie lernte eine große Zahl von Hadithen von Lehrern in Medina. Ihr Herr gab sie Ḥabīb Daḥḥūn, dem großen Traditionswissenschaftler aus Spanien, als er die heilige Stadt auf seinem Weg zur Hadsch besuchte, zum Geschenk. Daḥḥūn war von ihrer Gelehrsamkeit so beeindruckt, dass er sie freiließ, heiratete und nach Andalusien mitnahm. Es wird berichtet, dass sie zehntausend Hadithe auf die Autorität ihrer Lehrer aus Medina mitbrachte.

Aus der Geschichte der weiblichen Gelehrsamkeit im Islam wird ersichtlich, dass die betroffenen Frauen sich nicht darauf beschränken, ihre Studien nur aus rein persönlichem Interesse an der Hadithwissenschaft oder zum privaten Lehren von einigen Einzelpersonen aufzunehmen, sondern sie nahmen Plätze Seite an Seite mit ihren Glaubensbrüdern sowohl als Studenten als auch Lehrer an öffentlichen Bildungseinrichtungen ein.

Quelle:

Hadīth Literature (Its Origin, Development & Special Features) by Muḥammad Zubayr Ṣiddīqī, The Islamic Text Society, Cambridge 1993, ISBN 0946621 381 paper

Was wir wollen:

Um in nicht-islamischen Ländern lebenden Muslimen bei ihrer islamischen Lebensgestaltung zu helfen, behandeln wir an dieser Stelle ausgewählte Themen, die als allgemeine Informationen von Interesse sind. Weder sind wir auf eine bestimmte Rechtsschule festgelegt, noch sollen unsere Informationen als fatwas verstanden werden. Allerdings gehen wir generell von im sunnitischen Mehrheitsislam vorherrschenden Auffassungen aus. Fragen und Anmerkungen unserer Leser helfen dabei solche Themen auszuwählen, die den Interessen und der tatsächlichen Lebenssituation der in Deutschland lebenden Muslime Rechnung zu tragen.

Falls Sie Bekannte oder Freunde haben, die diesen Rundbrief erhalten möchten, bitten wir um Mitteilung der E-Mail-Adresse, damit wir sie in unseren Verteiler aufnehmen können. Die bisher erschienenen Rundbriefe können bei uns abgerufen werden.

Fragen und Antworten aus dem Alltag der Muslime



Es kommt gelegentlich vor, dass Fragen zu den gleichen Themen gestellt werden. Dabei ist es unvermeidlich, dass es zu Wiederholungen kommt, wofür wir uns bei unseren "alten" Lesern entschuldigen.

Kreditkarten erlaubt?

Frage: Manche Muslime sind aus unterschiedlichen (und manchmal auch abwegigen) Erwägungen der Meinung, dass der Gebrauch von Kreditkarten nicht erlaubt sei. Was ist dazu zu sagen?

Antwort: Zunächst einmal sind Kreditkarten schon deswegen ein praktisches Zahlungsmittel, weil man kein Bargeld bei sich haben muss. Diese und andere praktische Erwägungen sind der Grund für ihre Beliebtheit, sodass heutzutage fast jeder eine besitzt, sei es eine EC-Karte, VISA, MASTERCARD, AMERICAN EXPRESS usw. Das System funktioniert wie folgt: Wenn man mittels der Kreditkarte einen Kauf tätigt, bezahlt die Bank, die die Karte ausgestellt hat im Auftrag des Karteninhabers. Die Bank zieht einen bestimmten Prozentsatz als Gebühr für die Abwicklung der Transaktion vom Rechnungsbetrag ab (in der Regel 2,5%).

Für den Karteninhaber stellt sich das so dar, dass er von seiner Bank Kredit mit einem Tilgungsaufschub von bis zu einem Monat erhält um dann den fälligen Betrag zinsfrei zu zahlen. Banken bieten in der Regel auch Teilzahlungen an, wobei für den Restbetrag Zinsen fällig werden.

Als Muslim muss man dafür Sorge tragen, dass die Rechnung der Bank sofort bezahlt wird, damit keine Zinsen anfallen. Übrigens bieten einige Banken auch im voraus bezahlte Kreditkarten an, die an ein bestimmtes Limit gebunden sind. Dabei können keine Zinsen anfallen und wer befürchtet sich bei Käufen nicht an seine finanziellen Möglichkeiten halten zu können, tut gut daran eine vorausbezahlte und auf den Betrag begrenzte Kreditkarte zu benutzen. Eine derartige Karte bietet auch den Vorteil, dass bei eventuellem Missbrauch der Schaden begrenzt bleibt.

Was ist eine 'Umrah?

Frage: Einige meiner Bekannten wollen während des Ramaḍān zur 'umrah fahren. Was ist die 'umrah und welche Rituale sind dazu erforderlich?

Antwort: 'Umrah ist die sogenannte "kleine Pilgerfahrt" nach Mekka, die man jederzeit unternehmen kann. Normalerweise erfolgt sie zu einer anderen Zeit als die "normale" Pilgerfahrt (hadsch). Das Wort 'umrah bedeutet den Besuch eines besiedelten Ortes.

Eine im Ramaḍān verrichtete 'umrah wird der "normalen" Pilgerfahrt (hadsch) als gleichwertig inbezug auf den Gotteslohn angesehen, obwohl sie kein Ersatz dafür ist.

Das Betreten des heiligen Bezirks geschieht an einem der fünf Punkte (miqāt). Bei der Anreise mit dem Flugzeug wird die Annäherung an diese Punkte angekündigt.

Zur gültigen Verrichtung der 'umrah gehört der rituelle Weihezustand (ihrām), den man durch eine Waschung und das Anlegen einer entsprechenden Kleidung (für Männer) erlangt. Diese Kleidung besteht aus zwei weißen ungesäumten Tüchern, die um Hüfte und Schultern gelegt werden (die rechte Schulter bleibt frei). Unterwäsche und andere Kleidungsstücke sind nicht erlaubt und der Kopf bleibt unbedeckt (bei Männern). Bei Frauen ist keine besondere Kleidung vorgeschrieben; es gelten die üblichen Bedeckungsvorschriften. Im rituellen Weihezustand ist nicht erlaubt: Geschlechtsverkehr, Rasieren, Schneiden der Fingernägel und der Haut, Töten von Tieren (ausser von ihnen droht Gefahr für Leib und Leben), Kampf und Streit sowie das Fällen von Bäumen. Manche erwähnen noch den Gebrauch von Parfüm und Shampoo.

Die Pilger müssen drei Rituale vornehmen, die auf Ibrahīm عليه السلام zurückgehen: 1. Das siebenmalige Umschreiten der Ka'aba im entgegengesetzten Uhrzeigersinn (tawāf), 2. Der siebenmalige Lauf zwischen den Hügeln Ṣafā und Marwa (sa'ī), 3. Das Abschneiden wenigstens einer Haarlocke (halq oder taqṣīr). Für Männer wird eine vollständige Rasur des Kopfes empfohlen. Wie lange diese Rituale dauern hängt von der Zahl der Pilger und somit dem Andrang ab.

Eine Bitte an unsere Leser:

Der Rundbrief wird kostenlos an Interessenten per Email versandt. Viele verfügen über keinen Email-Zugang. Diesen machen wir den Rundbrief per Post zugänglich. Hinsichtlich der dabei entstehenden Kosten haben wir uns mit der Deutschen Muslim-Liga e.V. dahingehend verständigt, dass diese Kosten durch Spenden an die DML abgedeckt werden. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spenden auf das Konto Nr. 120 428 000 der Deutschen Muslim-Liga bei der HSH Nordbank BLZ 200 500 00. Für steuerliche Zwecke wird Ihnen die DML auf Wunsch eine Spendenbescheinigung ausstellen. Die Homepage www.deutsche-muslim-liga.de informiert über die Aktivitäten der Deutschen Muslim-Liga e.V. Dort können auch die bisher erschienenen Rundbriefe abgerufen werden. Wir kommen einer Bitte des Vorstandes der DML nach, wenn wir die DML-Mitglieder unter den Lesern an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge erinnern.